

kleine Müncheberger Zeitung

DER STORCHEN(LOSE)

TURM

Ein Wahrzeichen Münchebergs ist in die Jahre gekommen. Der Küstriner Turm, auch „Storchenturm“ genannt, ist so marode, dass sich dort seit Jahren kein Storch mehr heimisch fühlen will. Wir haben mit Jörg Dießl vom Wirtschaftshof Müncheberg und mit Andreas Keller vom BUND für Umwelt- und Naturschutz über Storchprobleme und waghalsige Rettungsaktionen gesprochen.

Wenn Müncheberg ein Gesicht hätte, dann wäre der Storchenturm wohl die Nase, vielleicht auch ein Finger, der in der Nase bohrt, in jedem Fall aber wäre er auffällig und mittendrin im Backsteingesicht der Stadt. Und ganz obenauf – wie sollte es anders sein – das Storchennest mit dem eleganten Vogel im schwarz-weißen Frack. So kennen wir ihn, den Storchenturm – nur wird er in letzter Zeit seinem Namen nicht mehr gerecht: Seit drei Jahren schon, so berichtet Jörg Dießl, Leiter des Wirtschaftshofes Müncheberg, hat kein Storch mehr auf dem Storchenturm genistet. Andreas Keller vom BUND für Umwelt- und Naturschutz ergänzt, dass im letzten Jahr zwar ein Storch gesichtet wurde, dieser aber nicht gebrütet habe. Das Nest sei in einem schlechten Zustand. Das Wagenrad, auf dem es aufsitze, sei zwar noch stabil, so Dießl, doch das hölzerne Geflecht sei so lose und löchrig, dass ein gelegtes Storchenei wohl einfach hindurchfallen würde. Man möchte sich nicht vorstellen, wie der ungeborene Nachwuchs zur bösen Überraschung für vorbeilaufende Schulkinder wird. Warum der Storch sich nicht selbst ums Ausbessern der Brutstätte kümmere, kann sich Dießl auch nicht erklären. Bequemlichkeit? Materialmangel? Vielleicht bieten die Obersdorfer Nisthilfen einfach mehr Komfort? Wir wissen es nicht. Es sieht jedenfalls so aus, als müssten die fleißigen Herren in Orange selbst Hand anlegen, um zukünftigen Störchen das Leben in Müncheberg schmackhaft zu machen. Nur ist es eben gar nicht so leicht, auf dem Kegeldach in 23 Metern Höhe, Flechtarbeiten im Sinne des Storches vorzunehmen: Die hölzernen Treppen und Podeste im Inneren des Turms, so Dießl, seien marode. Ein Aufstieg durch das Innere des Turms



© Mathias Bogdan

Ob die Keule wohl ein Grund für den ausbleibenden Storchbesuch ist? Was es überhaupt mit dieser Keule und dem Spruch auf sich hat? Nachzulesen auf Seite 5

sei dadurch einfach zu gefährlich. Da würden selbst die höhengeprüften Männer vom Wirtschaftshof nicht mitmachen.

Die Lösung: Ein Kran muss her. Das Nest soll heruntergenommen, renoviert und dann wieder auf die Spitze gesetzt werden. Ein solches Unterfangen sei aber aufwendig, nicht billig und würde zudem wenig Sinn machen, wenn in ein paar Jahren der ganze Turm saniert werden muss. Denn das Nest sei schließlich nicht das einzige Problem. Die Podeste im Inneren müssten ausgetauscht und auch die Zinnen des über 500 Jahre alten Bauwerks müssten restauriert werden. Die Stadt habe dafür schon Gelder beantragt. Bis diese allerdings bewilligt werden, muss sich der Storch wohl noch gedulden. Man habe sogar überlegt, so Dießl, das Nest einfach auf den Schornstein der gegenüberliegenden Schule zu versetzen. – Sollte es also bald Storchenschule heißen statt Storchenturm? – Ein Storchenturm ohne Storchennest würde die Münchebergerinnen und Müncheberger jedenfalls vor ernsthafte begriffliche Schwierigkeiten stellen, das sieht

auch der pragmatische Herr Dießl ein. Andreas Keller weist darauf hin, dass der schlechte Zustand des Nests auch nicht der einzige Grund für das Ausbleiben der Störche ist. Die Trockenheit der letzten Jahre habe den Störchen zu schaffen gemacht, insbesondere sei dadurch das Nahrungsangebot verringert worden.



Inhalt

Seite 1 Der Storch(en)loseturm

– Warum kommt der Storch nicht mehr auf den Turm? Antworten von Andreas Keller (BUND) & Jörg Dießl (Wirtschaftshof Stadt Müncheberg)

Seite 2 Landschlachthof Lehmann

– Kleinerzeuger & EU Normen
Im Gespräch mit Bettina Lehmann
– Aus der Redaktion

Seite 3 Zirkus Wille

Warum Müncheberg & Willes Welt eng verbunden sind.

Seite 4 (nicht nur) für Kids

– Innenstadtquiz mit dem Heimatgeschichtsverein
– Kleines Lexikon
D wie Demokratie oder Demonstration

Seite 5 Kurzes Gemischtes

– Comic zur Keule
– Neues vom Jugendclub
– Wer entwickelt die Stadt?
– Bürgerjournalismus

Seite 6 Wer rollt denn da?

– Müncheberger Rollstuhlparade
Detlef Pohl im Interview

Kein Wasser, keine Frösche, keine Störche. Die Population der Weißstörche in Brandenburg sei insgesamt rückläufig. Ziel müsse es daher sein, so Keller, ein ausreichendes Nahrungsangebot bereitzustellen. Deshalb müssten alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, das wenige Wasser, das derzeit als Regen fällt, zurückzuhalten, damit der Grundwasserspiegel wieder steigt. Hierzu hat der Biologe auch gleich ein paar Ideen: unnötig versiegelte Flächen müssten geöffnet, die Drainagen unter landwirtschaftlichen Flächen stillgelegt werden, außerdem sollte die übermäßige Entnahme von Grundwasser sowie der Pestizideinsatz in der intensiven Landwirtschaft eingeschränkt werden. Dass das alles den Storch nicht von heute auf morgen auf den vakanten Turm zurückholt, weiß auch Keller – dem Klimawandel könne man eben nur langfristig entgegenwirken.

von Jann Blodau

Egal welches historische Bild des Storchenturms man sieht, immer sind die Störche zu sehen. Bild aus dem Archiv des Heimatgeschichtsvereins.

FRAU LEHMANN – KLEINERZEUGER & EU NORMEN

GUT ZU WISSEN

Eine kleine Auswahl von Lehmanns Produkten gibt es bei Schönwalds Verbrauchermarkt. Die Bockwurst kann man sich Do. & Fr. von 16-20 Uhr in der Café-Bar im Thälmanns gegenüber schmecken lassen. Infos zum Hofladen: landschlachthof-lehmann.de

Wer Bettina Lehmann kennenlernt, hat keine Chance: Mit Charme und Power geht die 61-Jährige ins Gespräch, mit Herz empfängt sie uns Besucherinnen. Auch wenn es für sie keine leichten Zeiten sind: Bettina Lehmann, die viele als Gesicht des Landschlachthofs Lehmann in Heinersdorf kennen, nimmt sich den Moment, den der Arbeitsalltag im kleinen Betrieb eigentlich nicht zulässt. Denn sie hat etwas zu sagen.

Auch für die gelernte Agrotechnikerin, die auf dem Hof die Buchhaltung stemmt, standen die vergangenen Wochen im Zeichen der Bauernproteste in Berlin – nachdem bekannt geworden war, dass Löcher im Haushalt der Bundesregierung mittels Fördermittel-Streichungen für landwirtschaftliche Betriebe gestopft werden sollen. Vieles, was Bettina und ihren Mann Lutz, mit dem sie zusammen den Betrieb führt, in dem Zusammenhang umtreibt, hat sie vor Weihnachten in einem Gespräch mit der „Bauernzeitung“ erklärt: Seit Jahren, Jahrzehnten wird die regionale Landwirtschaft regelrecht zerdrückt zwischen großen Konzernen und politischen Vorgaben. Ständig neue Zertifizierungsrichtlinien, überbordende Bürokratie, steigende Kosten lassen die Existenzsorgen ins Unermessliche wachsen - nicht nur in Bezug auf den eigenen Betrieb.

„Mutlosigkeit und Traurigkeit“ befallt sie inzwischen oft, sagt Lehmann. Die Bitterkeit darüber ist ihr anzumerken. Denn Lehmann ist keine, die sich leicht zermürben lassen will. Aber die Situation nagt - und bei vielen anderen sind längst Wut und Ärger an erste Stelle



Fotografiert von Katharina Richter

FÜR DIE REGION BRENNEN – BIS ES NICHT MEHR GEHT. BETTINA LEHMANN WILL DAS STERBEN DER REGIONALEN LANDWIRTSCHAFT NICHT HINNEHMEN.

getreten. Dass darauf in Brandenburg und auch bundesweit Akteure Trittbrett für politische Ziele fahren, die mit den realen Sorgen und Forderungen der Betroffenen nichts zu tun haben, ist Bettina Lehmann klar. Die Widersprüchlichkeit, für die Linke im Kreistag zu sitzen und zugleich die Bauern in Schutz zu nehmen, bei denen es manchmal eben „rau“ zugeht, ist ihr anzumerken. Aktionen, die in der Öffentlichkeit für Empörung gesorgt haben und für den Vorwurf, dass sich die Proteste von rechts hätten kapern lassen, verteidigt sie im Gespräch. Vereinnahmen lassen will Bettina Lehmann sich trotzdem nicht. Aber man spürt, dass Menschen wie ihr die Bündnispartner

fehlen für ein Anliegen, das nichts mit Parteizugehörigkeit zu tun hat, für das aber auch keine rechte Programmatik steht: ein sicheres Leben abseits von Angst und Druck der Markt- und Verwertungslogik führen zu können. Ein Leben, in dem Frieden ein hohes Gut ist. In dem zugleich kein Staat und keine Partei von vorn bis hinten vorschreiben, wie es zu leben sei.

„Wachse oder weiche, in dieser Marktlogik musst du selbst ein Schwein sein. Und das können wir nicht. Aber nicht erst die Ampel hat zugelassen, dass es so weit gekommen ist“, sagt Lehmann. Solche Umstände, dass Essen für manche Kindergartenkinder in der Gemeinde aus Nordrhein-Westfalen komme

– während doch direkt vor der Haustür regional und auch bio produziert werde. „Da denke ich: Was ist denn hier los? Wie ist das möglich?“ Es geht ihr nicht allein um das Fleisch: „Den Apfelbauern betrifft es doch genau so. Getreide wird importiert – ohne nach der Zertifizierung zu fragen.“ Um das zu ändern, stehen die verschiedenen Verbände nicht genug zusammen, wirken zersplittert. Auch von der kommunalen Politik fühlt sich Bettina Lehmann hingelassen. Eingeladen hat man schon viele, auch versucht, regionale Erzeugergemeinschaften vergleichbar denen im Westen aufzubauen. Es hat bisher nichts genützt.

Die Bauern selbst versuchten dann, es irgendwie zu schaffen, „im Kleinklein“, sagt Lehmann. Sie mussten immer mehr gesetzliche Bestimmungen umsetzen, die vornehmlich für die großen Konzerne eingeführt wurden. Bei den Schlachtereien heißt das: Teure Hygieneauflagen, elektronische Arbeitszeitdokumentation, Gebührenübernahme von Regelkontrollen, höhere Preise bei der Entsorgung von Schlachtabfällen - während die Konzerne Mengenrabatte bekommen. Der Preis für die Bio-Zertifizierung wurde mal eben verdoppelt. Werden dann noch die Betriebskosten erhöht, bricht es den kleinen Betrieben wirtschaftlich schließlich das Genick. Und dabei ist noch keine Maschine kaputt gegangen,

LIEBE LESER & LESERINNEN,

ihr haltet die erste Ausgabe der Kleinen Müncheberger Zeitung in den Händen - kurz KMZ. Sie ist ein Versuch, euch und Sie über Ereignisse, Menschen und Ideen in Müncheberg zu informieren. Sie soll euch auch ein bisschen unterhalten. Nicht zuletzt ist sie eine Einladung: Teilzuhaben an dem, was in unserer und eurer Stadt passiert und an dem, was einzelne Müncheberger und Münchebergerinnen, aber auch die Stadtgemein-

schaft als Ganzes beschäftigt und umtreibt. Worüber nicht nur gesprochen oder gestritten, sondern auch berichtet werden kann.

So eine Kleine Müncheberger Zeitung gibt es zur Zeit noch nicht. Und weil wir fanden, dass sie fehlt, haben wir uns als kleine Redaktion zusammengefunden und überlegt, dass wir einfach mal einen Versuch starten – und in diesem Jahr drei bis vier Ausgaben herausbringen wollen, die ihr kostenlos in Müncheberg finden und mitnehmen könnt. Wir haben dafür schon einige Ideen und freuen uns über Hinweise oder auch Themenvorschläge,

die ihr an die Emailadresse unten schicken könnt. Wir hoffen nun, ihr rutscht auf den folgenden Seiten mit Schwung über Beiträge, die euch interessieren und darüber hinaus gut in die Faschingszeit!

Redaktion

Impressum

KuTuS e.V.

vertreten durch

Carolin Schönwald,

Felix Brückmann, Fabian Brauns

Redaktion

Claudia Krieg, Veronica Remmele,

Friederike Fuchs

kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com

musste ersetzt oder repariert werden. Mehr regionale Kreisläufe, weniger Tiertransporte, qualitativ besseres Fleisch – all das wollen die Lehmanns auch. Aber für die dabei entstehenden Kosten müssen sie alleine aufkommen. Die politischen Entwicklungen schützen sie also nicht, sondern setzen sie weiter unter Druck. Zugleich haben sich viele Verbraucher an die billige Massenware im Supermarkt gewöhnt. Dafür hat Bettina Lehmann einerseits Verständnis. Aber sie sagt auch: „Die Menschen kaufen billiges Öl zum Kochen, aber das Öl fürs Auto darf schon mal 10 Euro der Liter kosten.“ Es scheint nicht im Verhältnis zu stehen. Und dass immer mehr Leute kein Fleisch essen wollen? „Das können alle machen, wie sie wollen“. Aber für ihren Beruf angegriffen werden, das will Bettina Lehmann nicht.

von Claudia Krieg



Foto: Willes Welt

EIN EIGENER WARUM MÜNCHEBERG & WILLES ZIRKUS FÜR DIE STADT WELT ENG VERBUNDEN SIND.

Für Manolito Wille ist klar: „Die Bevölkerung hat uns am Leben erhalten, wir hätten es nicht gepackt, wenn die Leute 2021 nicht gekommen wären.“

Der 45-Jährige sitzt an einem grauen Januarvormittag in seiner warmen Küche und resümiert bei Tee die Ereignisse der letzten drei Jahre. Sie haben Müncheberg nicht nur den Zuzug seiner inzwischen 20-köpfigen Familie, sondern auch „Willes Welt“ beschert: Einen Erlebnishof, den die Zirkusleute in der Corona-Pandemie aus ihrem alten Winterquartier heraus in einem kleinen Kraftakt aufgebaut haben.

„Wir wollten den Menschen etwas geben für die Zeit, in der alles geschlossen war. Und die Menschen haben dann auch uns etwas gegeben“, erinnern sich Wille und seine Frau Kathleen.

Die Situation war prekär: Für die Tiere waren während der Schließungen und Beschränkungen keine staatlichen Hilfen vorgesehen, die spontanen Futterspenden der Müncheberger und Münchebergerinnen wurden dringend gebraucht. Zugleich konnte man sich auf dem großen Freigelände, dass die Familie schon 2002 gekauft und seit 2015 als Winterquartier nutzte, treffen. Das war auch für die plötzlich festgesetzte Zirkusfamilie ein Glück. „Wir wussten ja gar nicht, wie schön es hier im Frühling ist, weil wir sonst immer Mitte Februar wieder aufgebrochen sind“, sagt Kathleen Wille lachend. Die parkartige Anlage war zwar noch verwildert, das Wohn-

haus renovierungsbedürftig. Aber der Corona-Schock wurde ein wenig abgemildert. Und dann kamen die Besucher, brachten Futter, blieben, tranken Kaffee. Ein Hygienekonzept wurde erarbeitet. Bald mussten mobile Zirkustoiletten und Karussells aufgestellt werden. „Eins kam zum anderen“, sagt Manolito. Den Kopf in den Sand stecken war jedenfalls nicht angesagt.

Dass diese Entwicklung im Grunde auch etwas war, was sich sein verstorbener Vater für den knapp 80.000 Quadratmeter großen ehemaligen Agrar- und Wirtschaftshof gewünscht hatte, sei ihm erst später klar geworden.

„Wir wussten, wir sind verpflichtet, den Tieren ein gutes Leben zu ermöglichen. Wir sind eine Firma mit Angestellten, wir sind kein Unternehmen, was Gewinne einfährt und dann wieder zumacht. Aber wir sahen auch: Wir haben keine sicheren durchgehenden Tourneen mehr, wir mussten

etwas entscheiden. Der Hof kann die Tiere erhalten und wir können damit auch unser Brot verdienen.“ So gibt es nun zwei Geschäfte: Den Erlebnishof und den Zirkus. Der gastiert im Sommer weiterhin auf der Insel Usedom und im Winter gibt es seit 2022 in Müncheberg im Zirkuszelt „Willes Winterwelt“.

Bis Berlin stehen inzwischen die Werbetafeln, am Wochenende ist kaum ein Parkplatz rund um den Eingang am Marienfeld zu finden. Keiner konnte ahnen, dass hier am Stadtrand eine Attraktion für viele unterschiedliche Menschen entstehen würde, auch für Menschen mit kleinem Geldbeutel – denn der Eintritt in den Park ist weiterhin frei. Das soll auch genau so sein, sagt Manolito. Kitas, Schulen und andere soziale Einrichtungen erhalten deshalb Sondervorstellungen. Und wer Geld habe, könne es selbstverständlich auch ausgeben – so dass Willes Welt auch zukünftig Besucher

jeden Alters anzieht, unterhält und ihnen ganz unterschiedliche Tiere nahebringt. Ob Dromedare und Kamele, Zebras, Antilopen, Tiger und Löwen, Schlangen, Schildkröten, Kattaäffchen, Ziegen und Esel: Sie haben nun ein festes Zuhause, so wie die Menschen, die sich um sie kümmern, sie trainieren und füttern.

Auch für Manolito Wille ist das Leben in einem festen Haus noch ungewohnt, sagt er. Es sei viel zu tun, zu bauen, instand zu setzen. Auch die vielen Kontrollen, Prüf- und Genehmigungsverfahren für einen festen Betrieb halten die Willes auf Trab.

Er wünsche sich manchmal mehr Flexibilität, wenn etwas Schönes entsteht, etwas verändert werde. „Die Stadt muss doch Wege schaffen, es den Menschen leichter zu machen, damit wieder mehr lebendige Orte entstehen können, etwas wächst und möglich wird“, meint Wille. Dann würden die Menschen bleiben. Auch Kathleen Wille erklärt: „Wir brauchen wieder mehr Miteinander, weniger Gegenüber.“ So wie sie brennt der ehemalige Trapezkünstler Manolito für Ideen, die Menschen zusammenbringen und ihnen gute Erfahrungen ermöglichen: „Wir können unterschiedlicher Meinung und uns dennoch einig sein“, glaubt er. Eine Erfahrung, die man wahrscheinlich in der Großfamilie und im Zirkusleben tagtäglich machen kann.



Foto: Willes Welt

Sehenswert auch bei Nacht und soviel mehr als ein Zirkus – Willes Welt

von Claudia Krieg

INNENSTADTQUIZ



WIE GUT KENNST DU DEINE STADT? FINDE DIE 4 MOTIVE „IN ECHT“ – ALLE ORTE SIND IN DER INNENSTADT!

Die Auflösung gibt 's in der nächsten Ausgabe.
Heimatgeschichtsverein / AG Öffentlichkeitsarbeit



WANN WURDE DER
BAHNHOF STILL GELEGT?
WEISST DU WOHIN ZÜGE
VON HIER AUS FUHREN?

1

2

ZU WELCHEM HAUS GEHÖRT
DIESES FENSTER?
WAS HAT DER MÖNCH MIT
MÜNCHEBERG ZU TUN?



HAST DU DEN COMIC ZUR MÜNCHEBERGER KEULE
ENTDECKT? VERSTEHST DU DEN SPRUCH JETZT?

3

WO STEHT DIESER
BRUNNEN?

4

D KLEINES LEXIKON WIE DEMOKRATIE ODER DEMONSTRATION

In Deutschland dürfen Menschen demonstrieren. Das heißt, sie gehen an diesem Tag nicht zur Arbeit, sondern gemeinsam auf die Straße. Damit alle sehen und hören, dass sie mit etwas nicht einverstanden sind. So wie zum Beispiel die Bauern mit den Traktoren.



Viele Landwirte demonstrieren, weil sie mit Entscheidungen von Politikern unzufrieden sind.

Vielleicht hast du aber auch von den vielen großen Demonstrationen gehört, die gerade in ganz Deutschland stattfinden. Viele demonstrieren für die Demokratie.

Aber was ist das eigentlich – Demokratie? Und warum gehen so viele Menschen dafür zusammen auf die Straße?

Deutschland ist eine Demokratie, das heißt es gibt keinen König oder Diktator, der alleine über alles bestimmt. In einer Demokratie ist nicht ein Mensch an der Macht sondern das Volk. Das heißt nicht, dass alle alles entscheiden. Sondern alle Bürger bestimmen gemeinsam, wer hier politische Entscheidungen trifft. In Müncheberg wählen alle Bürger die Stadtverordneten, die Ortsvorsteher und die Bürgermeisterin. Zusammen mit der Verwaltung kümmern sie sich um alle ihnen anvertrauten Aufgaben.

In einer Demokratie sind alle Bürger frei und haben die gleichen Rechte, egal ob Mann oder Frau, reich oder arm, krank oder gesund, ob sie helle oder dunkle Haut haben. Außerdem können alle ihre Meinung frei äußern. Jeder darf an die Religion glauben, an die er möchte. In Ländern ohne Demokratie kann es gefährlich sein, die eigene Meinung zu sagen. Man kann



Auch in Müncheberg demonstrieren Menschen – wie hier im Sommer 2023

dafür ins Gefängnis kommen oder sogar getötet werden. Zur Demokratie gehört auch das Recht, sich zu informieren. Zeitung, Radio, Internet und Fernsehen berichten auch über die Dinge im Land, die nicht gut laufen. Das ist nicht selbstverständlich. Heute gibt es noch viele Länder, in denen die Mächtigen bestimmen, über was berichtet werden darf.

Die meisten Menschen, die gerade demonstrieren, haben Angst. Davor, dass Politiker oder Parteien bei den nächs-

ten Wahlen gewählt werden, die nicht wollen, dass alle die gleichen Rechte haben. Außerdem haben sie Angst, dass die Demokratie, für die auch in Deutschland ganz lange gekämpft wurde, kaputt gemacht wird.

Uns interessiert, was du darüber denkst! Wir freuen uns, wenn du uns schreibst oder malst. Wie willst du mit anderen umgehen, oder wie willst du behandelt werden? Wofür würdest du demonstrieren? In der nächsten Ausgabe der kleinen Müncheberger Zeitung bekommen diese Bilder und Briefe einen Platz. Schicke sie bis 22.3.2024 per Email an kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com oder per Post an Redaktion Kleine Müncheberger Zeitung, Ernst-Thälmann-Str.75, 15374 Müncheberg.

Redaktion

DIE MÜNCHEBERGER KEULE

„Wer giebt seinen Kindern Brod / und leidet selber Noth, den soll man schlagen / mit dieser Keule todt.“ Das liest man ausgerechnet am Storchenturm schräg gegenüber der Müncheberger Grund-

schule. Erst mal klingt das ziemlich brutal und ohne die Geschichte dazu auch unverständlich. Deshalb versucht unser Comic Licht ins Dunkel zu bringen. Er erzählt die Geschichte eines

Tuchmachers auf die dieser Spruch wohl zurückzuführen ist. Er vererbte seinen Kindern schon zu Lebzeiten all sein Hab und Gut, was dann geschah und welche List er sich ausdachte, lest ihr hier...



© Mathias Bogdan

WER ENTWICKELT DIE STADT?

Beitrag zur Diskussion

Die möglichen Entwicklungen um Augustenaue beschäftigen seit geraumer Zeit den Bauausschuss und nun die Stadtverordnetenversammlung (SSV). In deren letzter Sitzung am 2. Februar wurde der Aufstellungsbeschluss für das Projekt des Investors gefasst. Jetzt kann dieser mit der eigentlichen Planung

beginnen. Zwar kleiner als ursprünglich von ihm in Aussicht gestellt, mit einem Wohngebiet für etwa 700 statt 1000 Menschen. Doch auch diese Größe liegt über den Vorgaben, die im Leitbild der Stadt Müncheberg festgehalten wurden. Warum man schon jetzt – nur 3 Monate nachdem das Leitbild beschlossen wurde – davon abweicht, versteht Marga van Tankeren, Vorsitzende des Bauausschusses, nicht. Sie weist darauf hin, „dass im städtebaulichen Leitbild ausdrücklich festgehalten wurde, dass zunächst Nachverdichtung, Umnutzung und sonstige Maßnahmen der

Innenentwicklung den Schwerpunkt der Wohnraumentwicklung bilden sollten“. Dies war unter anderem eine wesentliche Forderung im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung. Weiter steht dort, dass die Entwicklung zusätzlicher Freiflächen langfristig erfolgen und bedarfsgerecht begrenzt werden sollte. Die Frage nach dem tatsächlichen Bedarf an Wohnraum ist für van Tankeren ebenfalls nicht ausreichend beantwortet. Die Bauausschussvorsitzende steht jedoch allein auf weiter Flur mit ihren Bedenken – die vorherrschende Meinung in der SSV ist, dass Müncheberg In-

vestoren für die Entwicklung der Stadt braucht. Da für diese jedoch erst Projekte ab einer bestimmten Größenordnung lukrativ sind, werden die oben beschriebenen Strategien des Leitbilds übergangen. Da das Leitbild nicht bindend ist, ist dieses Vorgehen jedoch möglich. Das weiß auch Marga van Tankeren.

Bei den gut besuchten Veranstaltungen zur Stadtentwicklung im Thälmanns und der Stadtpfarrkirche im vergangenen Jahr sind unter anderem die Stadt-/Regionalplaner Susanne Jahn und Nadine Fehlert (JMP, Architektur und Stadtplanung mbH) und Eric Hoffedank von der BTU Cottbus auf Fragen zur Stadtentwicklung eingegangen. Ihre Einschätzung: Gerade Projekte, in denen keine soziale Mischung gefördert wird – sei es zwischen alt und jung, Zugezogenen und Einheimischen, oder auch zwischen verschiedenen Einkommensklassen – sind aus stadtplanerischer Sicht nicht die beste Option. Sinnvoller auch für den sozialen Zusammenhalt sei es, bestehende Siedlungen nachzuverdichten. Tatsächlich gibt es Flächen u.a. in der Müncheberger Siedlung, die sowohl die Stadtplaner, als auch die Stadt selbst noch vor wenigen Jahren als dafür geeignet einschätzten. Allerdings ist es für die Stadt alleine schwierig, die Nachverdichtung gerade hier anzugehen, da die Flächen im Privatbesitz unterschiedlicher Menschen und noch nicht erschlossen sind. Das heißt, es gibt weder Wasser- noch Stromanschlüsse, außerdem keine Straßen, die zu den Grundstücken führen. Seitens der Stadt wurden jedoch schon erste Schritte unternommen, um daran etwas zu ändern: Eine Bauleitplanung für einige Flächen in der Siedlung wurde erstellt. Es wurden mögliche Straßen skizziert, Häuser und sogar eine kleine Parkanlage mit Spielplatz. Die Eigentümer wurden daraufhin gefragt, ob sie dieser Art Entwicklung zustimmen. Der Großteil lehnte wohl ab, woraufhin die Pläne in einer Schublade verschwanden und aufgegeben wurden.

Wäre es nicht interessant zu wissen: Stimmt das so noch? Und: Will man in Müncheberg, dass ein Investor statt der Stadtverordnetenversammlung Stadtentwicklung macht? Ist es nicht Aufgabe der Politik, Entscheidungen zu treffen, die alle Einwohner berücksichtigen? Denn alle Einwohner und Einwohnerinnen sind davon betroffen, wenn sich eine Kleinstadt wie Müncheberg derart stark verändert, indem einfach ein neuer Stadtteil gebaut wird.

von Claudia Krieg & Veronica Remmele



NEUES VOM JUGENDCLUB

Der Jugendclub hat seine neuen Räume unter der Kleiderkammer bezogen. Von Mi.-Fr. und jeden 1. Sa. im Monat sind alle Kids jeweils von 14-18 Uhr in der Ernst-Thälmann-Str. 17 herzlich willkommen. Vielen Dank an alle Eltern, die bei der Gestaltung des Raumes so tatkräftig mitgeholfen haben. Herzlichen Dank auch an die Spender aus den Reihen der SPD, CDU, Ortsteile für Müncheberg, Linken und Aktion Zukunft/Die Grünen für die finanzielle Unterstützung für unseren Tischkicker, ebenso an ÖkoLeA aus Klosterdorf für die großzügige Spende!

Am 23.2.2024 laden wir alle von 16-20 Uhr zur offiziellen Eröffnungsfeier ein. Wir freuen uns auf euch/Sie!

von Meral Kurt & Sven Zepke

EINE KLEINE ZEITUNG DORT, WO ES KEINE GROSSE GIBT – VON BÜRGERN SELBST GEMACHT?

In der sächsischen Kleinstadt Wurzen gibt es das Wurzener Extrablatt. Martina Glass, die die Redaktion mit aufgebaut hat, sagt, sie hätte zusammen mit anderen festgestellt, „dass es an einem Ort fehle, an dem über lokale Geschichten und Ereignisse zu lesen sei“. Gerade von und über Menschen, denen in der Öffentlichkeit eher nicht viel Raum zugestanden wurde, habe man viel zu wenig gehört. Und das betrifft Alteingesessene wie neu Zugezogene. Viele Sorgen der Menschen sind aber ähnlich: Verwaltungsbürokratie, politische Entscheidungen ohne Beteiligungsrahmen, existenzielle Fragen. Zugleich gäbe es für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement zu wenig öffentliche Wertschätzung, findet Martina Glass.

Ist es in Müncheberg ähnlich, fragten wir uns? Wo kann man sich darüber informieren, was los ist, was die Menschen hier vor Ort beschäftigt – ohne dafür das Internet oder Facebook zu durchforsten, wo es oft sehr meinungsstark zugeht und nicht immer freundlich, oft sogar abschreckend.

Und auch offizielle Mitteilungen sind nicht immer gut verständlich – lässt sich das ändern? Wir lernten, dass es für solche Fragen und Ideen einen Namen gibt: Bürgerjournalismus oder Graswurzeljournalismus. Also unabhängige und vielfältige Nachrichtenproduktion von zivilgesellschaftlich engagierten Bürgern und Bürgerinnen. Ob zur Aufklärung von Missständen oder um mehr Debattenraum und Öffentlichkeit für politische Entscheidungen zu schaffen: „Bürger und Bürgerinnen nehmen eine aktive Rolle im Prozess der Recherche, des Berichtens, des Analysierens sowie des Verbreitens von Nachrichten und Informationen ein“, definieren es die Blogger Shayne Bowman und Chris Willis aus den USA. „Ziel dieser Partizipation ist die Bereitstellung von unabhängigen, verlässlichen, genauen, ausführlichen und relevanten Informationen, die eine Demokratie benötigt.“ Auf den Versuch kommt es an, finden wir.

Redaktion

gefördert durch



Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

WER ROLLT DENN DA?

DIE MÜNCHEBERGER ROLLSTUHLPARADE IST ETWAS EINZIGARTIGES FÜR DIE BEWOHNER DES ALTENPFLEGEHEIMES DER STADT MÜNCHEBERG

Wo kommen die denn alle her? Das mag sich der ein oder andere fragen, wenn im September eine Rollstuhlkolonne durch die Stadt „flaniert“. Sogar die Straße wird gesperrt, damit 50-60 rollstuhlfahrende Senioren sicher passieren können. Schon über zehn Mal fand die jährliche Rollstuhlparade des Müncheberger Altenpflegeheimes statt. Was hinter dieser Veranstaltung steckt, erzählt Detlef Pohl, Leiter der Einrichtung.

Herr Pohl, wer sind die Menschen, die an der Parade teilnehmen und warum?

In erster Linie ist hier das Zuhause eines Personenkreises, der hier um- und versorgt wird. Für diese Menschen wollen wir einmal im Jahr eine Veranstaltung ausrichten. Seit über zehn Jahren machen wir nun schon die Rollstuhlparade, und richten uns damit vor allem an diejenigen, die das Haus nicht mehr alleine verlassen können. Vorher hatten wir schon verschiedenste andere Formate ausprobiert, um die Einzigartigkeit unseres Hauses zu zeigen: Eine öffentliche Bilderausstellung, Kinder- und Senioren-Veranstaltungen, außerdem Frühlings- oder Sommerfeste. Das fanden wir alles schön und gut – aber nicht wirklich einzigartig. So sind wir auf die Rollstuhlparade gekommen, denn Rollstühle hat außer uns niemand in dieser Menge und einen Rollstuhl richtig schieben können die wenigsten.



Die Route ist immer die gleiche – Poststraße, Berliner Torturm, Kreisel und wieder zurück.

Vielen scheint es ungewöhnlich, wenn sie plötzlich viele alte Menschen auf einmal auf der Straße erblicken, kommt Ihnen das auch so vor?

Abgesehen davon, dass diese Aktion wirklich einzigartig in Müncheberg und ein echtes Highlight für unsere Bewohner ist, geht es auch darum, unsere Bewohner in der Stadt sichtbar zu machen. Das Altenpflegeheim der Stadt Müncheberg ist fester Bestandteil der Müncheberger Innenstadt, die Lage bewusst zentral gewählt und erkämpft, denn die Menschen, die hier



Foto: Detlef Pohl

Gerade Bewohner, die aus Müncheberg stammen, erzählen den ganzen Weg über Geschichten über Menschen und Erlebnisse, die sie mit unserer Stadt in Verbindung bringen, berichtet Detlef Pohl.

leben, waren und sind Teil der Gesellschaft und sollten Raum in der Stadt haben. Diesen Raum dehnen wir einmal im Jahr auf die Innenstadt aus. Im Gegensatz dazu ist unsere alltägliche Arbeit – das Ver- und Umsorgen unserer Bewohner an 365 Tagen im Jahr – nicht öffentlich. Wir sind keine öffentliche Anlauf- oder Beratungsstelle, auch wenn wir niemanden wegschicken, der aus Mangel an alternativen Beratungsangeboten vor Ort zum Beispiel Fragen zum barrierefreien Badumbau oder ähnlichem hat.

Ist die Organisation der Parade nicht sehr aufwendig neben den täglichen Abläufen?

Die Aktion ist immer mit einem ziemlich großen Aufwand verbunden und kann nur stattfinden, weil die Angehörigen der Bewohner unser Team tatkräftig unterstützen. An der Rollstuhlparade kann nur teilnehmen, wer im Rollstuhl sitzt. Zu den „echten“ Rollstuhlfahrern kommt noch der ein oder andere mobile Bewohner dazu, der sich freiwillig nur für diesen Spaziergang in einen Rollstuhl setzt, um dabei sein zu können. Insgesamt haben wir zurzeit 50 – 60 Rollstuhlbenutzer im Haus. Dementsprechend brauchen wir für die Unternehmung noch mal die gleiche Personenanzahl, die bereit und fähig ist, einen Rollstuhl zu schieben. Es ist gar nicht so ohne, einen Rollstuhl durch unsere Stadt zu schieben, vor allem dann, wenn abgesenkte Bordsteinanten zu hoch sind oder der Gehweg

uneben. Zu den rund 20 Angehörigen, die fleißig schieben, kommen also noch um die 30 Mitarbeitende dazu – anders könnten wir diese personalintensive Veranstaltung gar nicht umsetzen. Aber der Aufwand lohnt sich!

Und wie reagieren die Teilnehmenden oder auch Zuschauenden?

Gerade unsere Bewohner, die aus Müncheberg stammen und hier jeden Stein und jeden Weg kennen, erzählen den ganzen Weg über Geschichten über Menschen und Erlebnisse, die sie mit unserer Stadt in Verbindung bringen. Oder es wird am Fenster

ein Schwätzchen gehalten mit einer ehemaligen Nachbarin. Die Route ist immer die gleiche – Poststraße, Berliner Torturm, Kreisel und wieder zurück. Dann schließt das Café für den regulären Betrieb und es gibt Eis, Getränke und ein kleines Unterhaltungsprogramm für die Helfer und die Bewohner, sodass man den Nachmittag gemeinsam ausklingen lassen kann. Wir alle freuen uns, wenn die Menschen, die gerade in der Stadt unterwegs sind, einfach zuschauen oder das ein oder andere Fenster für einen kurzen Plausch geöffnet wird.

von Veronica Remmele



Foto: Detlef Pohl